Nr. 270. Donnerstag, den 17. November 1892. 24200 Abonnenten.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

4. Jahrgang.

Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2352 Mk. 1,40 pro Quart. excl. Bestellgeld
Insertions-Preis pro 6 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Hirschstraße Nr. 36.
Zweig-Expedition: Blumengartenstraße Nr. 4a.
und in sämmtlichen Filialen.

Für die gesammte Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Roske,
Adolf Hindelang (Inseratentheil).
beide in Halle a. S.
Redaktion: Blumengartenstraße Nr. 4a Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Hautschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des **Saalkreises,** der Kreise **Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels,** ferner andere zahlreiche Orte der Provinz **Sachsen, Anhalt** und **Thüringen,**
— insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen —

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Franco-Russisches.

(Von unserem Korrespondenten.)

♂ **Paris,** 14. November.

„Es zogen drei Jäger wohl auf die Pirsch" — Carnot, der Großfürst Wladimir und der Großfürst Alexis. Sie zogen in den Forst von Rambouillet, um Böcke zu schießen, Rehböcke und — andere. Sogar von einem Bären munkelt man, dessen Fell die Herren vertheilt haben sollen, noch bevor sie ihn erlegten. In der That wird den Jagdfesten in Rambouillet von der hiesigen Presse eine besonders politische Bedeutung beigemessen. Von der ersten Jagd, welche der jetzige Präsident der Republik in demselben Waldrevier im November 1888 zu Ehren des russischen Großfürsten veranstaltete, sollen die Vorbesprechungen betreffs des franco-russischen Bündnisses datiren, und die zweite, welche gestern abgehalten wurde, hätte angeblich zur Feier der Unterzeichnung der Präliminarien stattgefunden. Damals, vor vier Jahren, waren die Beziehungen zwischen den beiderseitigen „Höfen" noch recht kühl. Die Brüder des Zaren zeigten sich sogar stark verschnupft über die Artigkeit, mit welcher Carnots Amtsvorgänger, Herr Grévy, sie gelegentlich ihres letzten Besuches im Elysée empfangen hatte. „Stellen Sie den Herren meine Loge in der Oper zur Verfügung!" soll der Bürger-Präsident zu seinem General-Adjutanten gesagt haben, indem er mit gnädigem und verbindlichem Lächeln von den Kaiserlichen Hoheiten Abschied nahm. „Die Herren" empfanden diese republikanische Abart des Hofceremoniells als ein wenig burschikos und unterließen es seitdem, bei ihren Vergnügungsfahrten nach Paris im Elysée ihre Aufwartung zu machen. Unter dem Konsulat Carnots des Prächtigen wurden bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit Anstrengungen gemacht, um den üblen Eindruck des Grévyschen Schnitzers zu verwischen, und man begann mit jener solennen Jagdpartie im Forst von Rambouillet, dessen Echo so oft den Hifthornruf der königlichen Valois und Bourbons beantwortet hatte. Die Waidgenossen waren auf russischer Seite die beiden Brüder des Zaren, der Herzog von Leuchtenberg und der Fürst Platon Obolensky, Adjutant des Großfürsten Wladimir. Gestern jagten mit Herrn Carnot dieselben Persönlichkeiten, denen jedoch noch der Adjutant des Großfürsten Sergius, Fürst Yussupoff, sowie der französische Botschafter in St. Petersburg, Graf Montebello, beigesellt waren. Besonders die Anwesenheit des Letzteren scheint dem Gerücht von der diplomatischen Tragweite des großfürstlichen Büchsengeknatters Nahrung gegeben zu haben. Auf der Strecke blieben gestern 1200 Fasanen und etwa hundert Stück anderes Wild, meistens „Lapins", aber nur neun Rehböcke. Der Bär, auf den die franco-russische Pürsch es eigentlich abgesehen hat, ergeht sich inzwischen wohlgemuth in den germanischen Wäldern und Fluren, und selbst wenn sich die Meldung des „Matin" bestätigen sollte, wonach die Vertragspräliminarien am Sonnabend, 5. November, unterzeichnet worden wären, so wird ihm hoffentlich auch das die gute Laune nicht verderben. Wessen er sich von den Waidleuten in Ost und West zu versehen hat — mit oder ohne Bündniß — weiß er ja doch schon längst, und es gilt für ihn nur auf der Hut zu sein, den Ersten, der ihm ans Fell will, mit starker Tatze niederzuschlagen, bevor noch der Zweite auf ihn anlegen kann. Die Moral dieser leider sehr zeitgemäßen Thierfabel ist die deutsche Militärvorlage.

Was übrigens die Meldung des „Matin" betrifft, so scheint sie mir aus formellen Gründen unglaubwürdig. Das genannte Morgenblatt, welches längst schon durch die Konkurrenz besser redigirter Organe in seiner Existenz bedroht wurde, hat wohl das Bedürfniß empfunden, seinem geschwächten Kredit durch irgend welche sensationelle Neuerung aufzuhelfen. Zu diesem Zweck kündigte es am vergangenen Freitag die Eröffnung einer neuen Rubrik an, in welcher eine „ungewöhnlich kompetente ausländische Persönlichkeit" Tag für Tag unter dem Titel: „Die Dinge da draußen" diplomatische Enthüllungen von der ersten Sorte bringen sollte. Die Redaktion pries sich glücklich, diese Rubrik mit einer Nachricht „von ganz einziger Tragweite" einweihen zu können, mit einer Nachricht, welche alle französischen Vaterlandsfreunde zu erfreuen, den europäischen Frieden zu sichern (?!) und das in Kroustadt begonnene Werk zu krönen" bestimmt war. Gleich hinter dieser ruhmredigen Einleitung kam als erste Probe der Kompetenz des geheimnißvollen Ausländers die Meldung von der erfolgten Vertragsunterzeichnung. Die Thatsache, daß dieser wichtige diplomatische Akt sich vollzogen habe, während Herr von Giers sowie der Großfürst Wladimir von Petersburg abwesend waren, wurde hervorgehoben, um zu beweisen, daß es des Zaren allereigenste Politik sei, welche dieses Ergebniß zeitigte. Ob damit auch angedeutet sein sollte, daß die Unterzeichnung in Petersburg erfolgte, nicht hier in Paris, lasse ich dahin gestellt. Dem Großfürsten Wladimir sowie dem Minister v. Giers wurde übrigens das Zeugniß ausgestellt, daß sie sich den franko-russischen Unterhandlungen gegenüber „wohlwollend" gezeigt hätten, obgleich der Bundesgedanke in der Umgebung Alexander's III. nur sehr wenige Anhänger habe.

Als Datum des großen historischen Vorganges wurde, wie gesagt, der 5. November angegeben. Den genauen Moment auf Stunde und Minute verschweigt der so unsergewöhnlich gut unterrichtete Gewährsmann des „Matin", obwohl die Redaktion ihm mit einigem Drängen auch wohl über dieses Detail ebenso „zuverlässige" Aufklärung hätte entlocken können. Er unterzeichnet „ein Diplomat", wohl um den Leuten von Fach gar keinen Zweifel daran zu lassen, daß er nicht von der Carrière ist. In seinem dritten Entrefilet hat dieser undiplomatische „Diplomat" übrigens sein Incognito schon etwas mehr gelüftet. Er macht Reklame für jene stolzen und unabhängigen Rumänen, „die Abkömmlinge Trajan's und Duceba l's", welche gegen den König Karol, gegen den Dreibund und gegen Bulgarien, also für das annexionslüsterne Rußland intriguiren, und als Muster dieser auf ihre „lateinische" Blutsverwandtschaft stolzen Patrioten von der Moldau nennt er — bitte, bleiben Sie ernst, wenn Sie es vermögen! — Herrn Nicolaus Blaremberg. Nun wissen wir's: der „Diplomat" des „Matin" ist offenbar ein aus Bukarest, Belgrad oder Sofia ausgewiesener Prektsosack, ein Vice-Blaremberg oder dessen Gleichen.

G. A. Fischer.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Berlin, 15. November.

Zu der heutigen Vormittags-Sitzung erstattete Richard Fischer den Geschäftsbericht des Parteivorstandes. Der Berichterstatter verweilte im mündlichen Bericht bei der Agitation und erhob die eindringliche Mahnung an die Genossen, ihre Anforderungen nicht immer nur auf einen eng begrenzten Kreis ganz bestimmter Personen zu beschränken. In jedem Kreise und in jeder Provinz müßten selbst die Agitatoren erstehen, die man irrthümlicher Weise jetzt immer vom Parteivorstand verlange. Die konsequent und allein verlangten Redner: Liebknecht, Bebel, Auer, Singer und einige Andere, können doch nicht nach allen Provinzen gehen. Auch die 36 Abgeordneten sind nicht immer die geeignetsten Agitationskräfte. Bei 400 Wahlkreisen mit je 10 Orten und Versammlungen kommen auf jeden Abgeordneten 105 Versammlungen. Wenn die parlamentarischen Vertreter monatelang im Reichstag gesessen haben, können Sie die übrige Zeit nicht auch noch ihrem Beruf entziehen. Außerdem führt die Beschränkung der Wünsche auf wenige Personen zu dem doch mit Recht so angefochtenen Personenkultus. Eine große Anzahl von Unterstützungsgesuchen zur Beförderung der Agitation durch Geld hat mit einer Gesammtsumme von 375,499 Mk. zurückgewiesen werden müssen. Eben so sind alle anderen Gesuche zur Anlage der Parteigelder in Hypotheken u. s. w. abgewiesen worden. Die Gesammteinnahmen der Parteikasse betrugen 231 895,55 M., die Ausgaben 198 662,25 M., 27 700,40 M. wurden zur Kapitalsanlage verwendet, 12 752 M. wurden an Unterstützungen, 65 931 M. an Preßunterstützungen, 13454 M. an Reichstagsunkosten bezahlt. Die allgemeine Agitation kostete 24 485 M., die Wahlagitation 9980 M. Der „Vorwärts" brachte einen Gewinn von fast 39 497,30 M. Ueber die Landagitation bemerkte der Berichterstatter, daß man diese nicht schablonenmäßig treiben, sondern den jeweiligen Bedürfnissen des Landarbeiters anpassen müsse. So lange nicht die Agitatoren aus der Landbevölkerung selbst hervorwachsen, kann diese nicht ganz zu den Unseren gerechnet werden. Die starken Unterstützungen, die der Parteipresse geworden sind, lassen auf eine gewisse Schwäche der Presse schließen, aber man dürfe auch die Schwierigkeiten nicht verkennen, mit denen grade die sozialdemokratische Presse zu kämpfen hat und die darauf verwendeten Gelder scheinen doch im Parteiinteresse sehr gut angelegt. Anderseits sollten keine unnöthigen Blätter gegen den Rath der Parteileitung gegründet werden.

Bebel gab einen eingehenden Bericht über den „Vorwärts" und eiferte gegen die Gründung von neuen Blättern und Genossenschaften. Es sei das Verkehrteste, aus der Kampfpartei eine Geschäftspartei zu machen und das baare Geld in Unternehmungen festzulegen. Der Verwaltungsapparat wächst dadurch ins Riesenhafte und nimmt die besten Kräfte in Anspruch. Die größten Kämpfe stehen der Partei noch bevor. Deshalb ist ihr baares Geld werthvoller als Geschäfte, die ihr in neuem Kampf durch einen Federzug entzogen werden können.

An der Nachmittagssitzung nahmen auch einige weibliche Delegirte Theil. Die Mandatsprüfungskommission stellte fest, daß außer den Reichstagsabgeordneten und Mitgliedern der Parteileitung 231 Delegirte anwesend waren. Eingegangen ist ein Antrag, die im Vorjahre beschlossene Ausschließung der Unabhängigen wieder rückgängig zu machen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

✱ **Berlin,** 15. November. (Hofnachrichten.) Der Kaiser hat heute Abend um 8¼ Uhr mit den Herren seiner Begleitung Wernigerode mittels Sonderzuges wieder verlassen, um über Halberstadt und Magdeburg nach Potsdam bezw. dem Neuen Palais zurückzukehren. Am 18. d. Mts. früh wird der Monarch sich von Wildpark aus zur Abhaltung einer größeren Hofjagd nach der Göhrde begeben und am nächsten Tage Abends von dort wieder zurück erwartet.

— (Dem Bundesrathe) ist ein Antrag Bayerns zugegangen, der Abänderung der Gewerbeordnung in Bezug auf den Hausirhandel bezweckt und nicht unerhebliche Beschränkungen

Meine officielle Frau.

Von Richard Savage. Deutsch von M. Walter.

14] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„O, — Sie waren gestern Abend sehr großmüthig gegen mich!" murmelte sie. „Bleiben Sie es bis zu Ende. Ich — ich kann Sie nicht lieben!"—

„Aber Sascha!" stieß ich voll Wuth und Eifersucht hervor. Sie wurde sehr blaß. „Beleidigen Sie mich nicht."—

„Und Sie," versetzte ich in strengem Ton, „vergessen Sie nicht, daß ich, so lange Sie meinen Namen tragen und als mein Weib gelten, Ihre und meine Ehre behüten werde, als bände uns der Schwur vor dem Altar!"—

„Lassen Sie uns die Unterredung beendigen," war ihre Antwort, „ich bin müde. Gute Nacht!" Ohne sich weiter um mich zu kümmern, rauschte sie in ihr Zimmer und verschloß die Thüre.

Aber sie sollte nicht völlig triumphiren, dachte ich. Noch hatte ich Sascha's Brief, — den wollte ich jetzt lesen. Enthielt er das Geringste, was die Augen eines Ehemanns nicht sehen durften, so wollte ich den Major zur Rechenschaft ziehen. Er hielt Helene für meine Frau, — sie trug meinen Namen, jeder Schimpf, den er ihr anthat, war eine Beleidigung für mich, als wäre sie meine wirkliche Gattin. Von diesem Gedanken erfüllt, stand ich auf und suchte in meinem Paletot nach Sascha's billet-doux. Es war verschwunden! Die diebischen Finger meiner Sirene hatten es sich wieder angeeignet, als sie mir dienstfertig den Rock abnahm, — das also war der Grund ihrer plötzlichen Liebenswürdigkeit. Aber den Brief wollte ich wieder haben.

„Geben Sie mir den Zettel her, Heleue!" rief ich, an ihrer Thür rüttelnd.

„Thut mir leid, — ich habe ihn bereits zerrissen," klang es zurück.

„Haben Sie ihn gelesen?"—

„Natürlich!"—

„Dann muß ich Sie sprechen!"—

„Morgen, mein Freund! Gehen Sie lieber zur Ruhe! Die wird Ihnen gut thun!"—

Schlafen! Wie konnte ich schlafen mit der Wuth, der Eifersucht, die mein Inneres durchwühlten? Ich lief nervös im Zimmer auf und ab, Verwünschungen gegen Sascha ausstoßend. Aber die Stubenluft bedrückte mich. Ich griff nach Hut und Mantel und lief auf die Straße. Doch auch hier wurde ich nicht ruhiger; jeder Polizist, der mir begegnete, erinnerte mich an die Gefahren, die mich umringten. Ziellos irrte ich umher, bis ich plötzlich vor den Pforten des hellerleuchteten Yachtklubs stand. Sollte ich eintreten? Nein, dort würde ich wahrscheinlich Sascha begegnen, mit ihm in Streit gerathen und ihn zum Duell fordern. Das durfte ich nicht riskiren, — ich kehrte deshalb wieder um und schleuderte den Newski-Prospekt entlang. Das Schild eines französischen Droguisten zog mich an. Ohne recht zu wissen, was ich wollte, trat ich in den Laden. Der Besitzer fragte höflichst nach meinem Begehr. Um etwas zu sagen, verlangte ich ein Mittel gegen Schlaflosigkeit. Der Mann holte seine Büchsen und Schachteln und während er mir die gewünschten Pulver bereitete, ließ ich mich in ein Gespräch mit ihm ein.

„Wie lange dauert es, bis das Mittel wirkt?" fragte ich.

„Etwa eine Stunde."—

„Kann man die Wirkung nicht beschleunigen?"—

„Gewiß; nehmen Sie zwei! Das wirkt in einer halben Stunde."—

„Und wenn ich drei anwende?"—

„Drei?" wiederholte er gedehnt.

„Wäre das gefährlich?"—

„Eigentlich nicht, aber ich würde Ihnen doch nicht rathen, drei auf einmal zu nehmen."—

„Doch was thut man im Fall einer allzustarken Dosis?"—

„Man gebraucht die gewöhnlichen Gegenmittel, Kaffee, starke Bewegung und wenn nöthig Belladonna."—

Inzwischen hatte er die Pulver, acht Stück an der Zahl, bereitet; er reichte sie mir mit der Bemerkung: „Das wird für einige Abende vorhalten."—

„Würden Sie mir nicht auch ein Fläschchen Belladonna geben?"—

„Mit dem größten Vergnügen! Man nimmt davon meist zehn Tropfen und kann dies nach einer Stunde nochmals wiederholen."—

Ich bezahlte und schluckte gleich im Laden ein Pulver herunter; dann ging ich nach Hause. Da die Arznei jedoch nicht schnell genug wirkte, nahm ich im Bett noch ein zweites Pulver, dessen Wirkung nicht auf sich warten ließ. Meine Nerven beruhigten sich, — ich schlief ein.

Es war schon spät, als ich am nächsten Morgen erwachte. Ich fühlte mich erfrischt und gekräftigt; alle Furcht und Besorgniß, die ich den Tag vorher empfunden, war verschwunden. Ich kleidete mich hastig an, fand aber den Salon leer, Madame hatte bereits gefrühstückt, wie mir der Kellner berichtete, und war ausgegangen. Desto besser! Es drängte mich garnicht, meinen schönen Quälgeist jetzt zu begegnen. Nachdem ich hastig eine Tasse Kaffee genossen, ging ich zu meinem Rechtsanwalt, mit dem ich Margarethen's Angelegenheit vollständig erledigte. Nichts hinderte mich nun, Petersburg zu verlassen.

Als ich in's Hotel zurückkehrte, überraschte ich Mademoiselle de Lamay an der Thür unseres Wohnzimmers. „Ich komme mit einem Auftrag meiner Herrin," sagte sie auf meine Frage nach ihren Wünschen, „sie wollte gern die Adresse von Madame's Pariser Modistin haben. Ihre Frau Gemahlin ist aber nicht zu Hause."—

„Meine Frau wird Madame Weletsky die Adresse zuschicken," erwiderte ich, „da wir morgen früh abreisen."—

„Morgen?" wiederholte die Gouvernante, sichtlich erfreut.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18921117010/fragment/page=0001

desselben anstrebt. Er verlangt nämlich Beschränkung des Hausirhandels auf einen bestimmten Bezirk und Abhängigmachung der Ertheilung des Hausirscheines von dem durch die zuständenden Behörden festzustellenden Bedürfniß. Dem Antrage ist eine statistische Uebersicht über die Zahl der für das Reich in dem fünfjährigen Zeitraum von 1884 bis 1889 ausgestellten Hausirscheine, Legitimationskarten und Gewerbelegitimationskarten für Handlungsreisende beigegeben.

— (Gegenüber den Gerüchten von einer Reichstagsauflösung) und Kanzlerkrisis infolge der Ablehnung der Militärvorlage bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.", daß alle Hoffnungen der demokratischen Linken eitel seien. „Es liegt vorläufig gar kein Grund zu der Annahme vor, daß nicht auch im Falle der Militärvorlage der in den Dingen beruhende Zwang den Reichstag zu einer anderen Entscheidung führt, als Diejenigen annehmen wollen, welche glauben, diese Entscheidung schon vorwegnehmen zu dürfen, weil ohne Kenntniß der dem Reichstage zu unterbreitenden Gründe für die Militärvorlage eine ziemlich skrupellos betriebene Preßagitation das Urtheil der öffentlichen Meinung in die Irre zu führen versuchte. Es ist eben ein Unterschied zwischen Denen, welche ohne politische Verantwortung in Versammlungen und in Oppositionsblättern die Menge haranguiren, und Denen, welche sich und der Nation für ihr Votum verantwortlich sind. Dieser Unterschied dürfte groß genug sein, um die auf Reichstagsauflösung u. s. w. gestellten Hoffnungen scheitern zu lassen."

— (Die „Hamb. Nachr.") bringen an hervorragender Stelle und in auffälliger Schrift folgende Notiz: „Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht in seiner Morgenausgabe vom 8. November einen Artikel über die Kriegsgefahr im Jahre 1875, der deshalb unser Interesse erregt, weil das Blatt die Einzelheiten seiner Ausführungen nur aus den Archiven des Auswärtigen Amtes erhalten haben kann. Die Sache ist um so auffälliger, als kürzlich in der „Allgem. Ztg." darauf hingewiesen wurde, daß das „Berl. Tagebl." die richtigen Ziffern aus der streng geheim gehaltenen Militärvorlage lange vor den entsprechenden Mittheilungen in den „Berl. Polit. Nachr.", der „Post" u. s. w. gebracht habe. Es hat den Anschein, daß neuerdings die freisinnige Presse zu offiziösen Funktionen benutzt wird und sich benutzen läßt."

— (Das Protektorat über die deutschen Kriegervereine) zu übernehmen, hat der Kaiser abermals abgelehnt. So berichten wenigstens die „Berl. N. Nachr." und fügen hinzu: Dem Vorsitzenden des ersten Bezirks, Berlin und Umgebung, der das Gesuch dem Kaiser vortrug, erwiderte er, daß erst dann der geeignete Zeitpunkt gekommen sei, dem deutschen Kaiser und obersten Kriegsherrn dies Protektorat anzutragen, wenn die Organisation der Kriegervereine eine einheitliche, ganz Deutschland umfassende sei. Sei dies erreicht, dann werde er das Protektorat gern annehmen. Um diese Organisation zu erreichen, müsse von Berlin aus der entscheidende Schritt geschehen, und er hoffe, daß die Berliner Herren in dieser Hinsicht bald von sich reden machen würden.

— (Der Stellvertreter des Reichskanzlers, von Bötticher) erläßt folgende Bekanntmachung: Nachdem durch die rechtskräftigen Urtheile des königlichen Landgerichts I. hierselbst vom 21. Mai und 14. September 1892 gegen die in London bei N. Gundersen erscheinende periodische Druckschrift „Die Autonomie, anarchistisch-kommunistisches Organ", Verurtheilungen auf Grund der §§ 41 und 42 des Strafgesetzbuches erfolgt sind, wird auf Grund des § 14 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 die fernere Verbreitung dieser Druckschrift auf die Dauer von zwei Jahren hierdurch verboten.

— (Die nach Berlin berufenen Generalsuperintendenten) der preußischen Landeskirche haben heute ihre Berathungen über die Streitfrage des Apostolicums begonnen. Die Verhandlungen finden im Dienstgebäude des Oberkirchenrathes in Gemeinschaft mit dem Oberkirchenrathe und dem General-Synodalvorstand statt. Wahrscheinlich werden sie mehr als einen Tag in Anspruch nehmen. Dem Vernehmen nach sind die Generalsuperintendenten vollzählig eingetroffen.

— (Der Rektor der Berliner Universität Virchow) verbot eine für heute von den „Unabhängigen" und Antisemiten einberufene, ursprünglich gestattete Studentenversammlung, weil in den heute vertheilten Flugblättern von einer großen Kundgebung der gesammten nationalen Berliner Studentenschaft die Rede war, anstatt von der ursprünglich angekündigten nationalen Gestaltung des Ausschusses.

— (In der Generalversammlung des Vereins „Berliner Presse"), welche morgen stattfindet, kommt ein Antrag zur Berathung, worin der Verein aufgefordert wird, durch eine motivirte Eingabe an die Justizminister sämmtlicher Bundesstaaten dahin zu wirken, daß für politische Preßvergehen Bestrafte von den anderen Strafgefangenen getrennt würden, und daß die Erlaubniß zur Selbstbeköstigung grundsätzlich eingeführt werde.

— (In der Ahlwardt'schen Strafsache) wegen Beleidigung Kühne's und Löwe's ist Termin zur Hauptverhandlung auf den 29. d. M. und die folgenden Tage bei der zweiten Strafkammer des Landgerichts I Berlin angesetzt.

* **München**, 15. November. Dr. Sigl kandidirt bei der bevorstehenden Reichstagswahl in Kaufbeuren.

* **Freising**, 16. November. Dr. Daller, der Führer des baierischen Centrums, erklärte in der Kostnoversammlung, die Militärvorlage sei für das Centrum absolut unannehmbar, da dasselbe hierdurch nur zersplittert würde.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 15. November. Kaiser Franz Joseph empfing heute in früher Morgenstunde auf dem Westbahnhofe den König von Rumänien und dem Thronfolger Prinzen Ferdinand. Die Begrüßung war eine sehr herzliche. Um 8 Uhr stattete der Kalnoky dem Könige und dem Thronfolger einen Besuch ab, um 10 Uhr fuhr König Karl zu Taaffe. Nachmittags fand in der Hofburg Familiendiner und Abends Besuch der Hofoper statt.

— Die zwei Redakteure des seit kurzem hier bestehenden radikalen Arbeiterblattes „Die Zukunft", Kajetan Valenci und Friedländer sind verhaftet worden. Dieselben sollen mit vielen ausländischen Sozialisten radikaler Richtung, darunter mit solchen in Berlin, London, Paris, Basel 2c., rege Verbindungen unterhalten haben. „Die Zukunft" predigte seit ihrem Bestande die „Propaganda der That" und wurde regelmäßig beschlagnahmt.

Italien.

* **Rom**, 15. November. Des Ministerpräsidenten Giolitti harrt nun die Aufgabe, in der Kammer eine feste liberale Regierungspartei zu bilden, wodurch ein seit langem gehegter Wunsch des Landes erfüllt werden wird. Herrn Giolitti sind jene Ruhe, Geschmeidigkeit, jener Arbeitseifer und jenes parlamentarische Geschick eigen, die für die glückliche Durchführung dieser Aufgabe erforderlich sind. Was die in Vorbereitung befindliche Thronrede betrifft, läßt sich ihr Inhalt nach den eingehenden Kundgebungen der Minister, speziell des Ministerpräsidenten, in der Hauptsache voraussehen. Den ersten interessanten Vorgang in der neuen Kammer wird selbstverständlich die Wahl des Präsidiums bilden, welche den Anstoß zur Kristallisirung der Parteien bilden wird. Hiervon abgesehen, sind jedoch bis zum Schlusse des Jahres kaum bemerkenswerthe parlamentarische Ereignisse zu erwarten.

Frankreich.

* **Paris**, 15. November. In der Deputirtenkammer findet morgen die Berathung der Regierungsvorlagen wegen Einschränkung der Preßfreiheit statt. Die Abstimmung wird über den Verbleib des Ministeriums im Amte entscheiden. Nicht ausgeschlossen ist aber auch, daß schon vorher wegen der Panamaangelegenheit, in welcher ein Theil der Minister gegen gerichtliche Verfolgung von Lesseps und Genossen ist, eine Krisis ausbricht und das gesammte Kabinet seine Entlassung einreicht.

— Der Generalstaatsanwalt hat beschlossen, die gerichtliche Verfolgung von Lesseps und Genossen wegen der Schwindeleien beim Panamakanalbau eintreten zu lassen. Bisher hieß es immer, die Sache solle niedergeschlagen werden.

— Der Feldzug in Dahomey bietet immer neue, für die Franzosen freilich wenig angenehme Ueberraschungen. Nachdem die Pariser Journale schon die Eroberung der Hauptstadt Abomey, die ein offener Flecken sein soll, gemeldet hatten, ergiebt sich, daß weder die Eroberung stattgefunden hat, noch die Stadt ein Flecken ist. Im Gegentheil ist sie von starken, mit Geschützen armirten Verschanzungen umgeben, die von Tausenden schwarzer Soldaten besetzt gehalten werden. Da die französische Kolonne zu schwach zum Angriff ist, sind Verstärkungen beordert.

— Der „Matin" meldet unter Vorbehalt, der Polizeipräfektur sei die Nachricht zugegangen, daß die Absicht bestehe, gewisse Stellenvermittelungsbureaux mit Dynamit in die Luft zu sprengen.

Belgien.

* **Brüssel**, 15. November. Das heutige Tedeum am Namenstage des Königs verlief trotz der sozialistischen Drohungen in voller Ruhe. Die königliche Familie wurde bei der Ankunft vor der Kathedrale von einer großen Volksmenge sympathisch begrüßt. Der König wohnte dem Tedeum nicht bei.

Großbritannien.

* **London**, 15 November. Wie verlautet, ist die Meldung, das Kabinet habe beschlossen, Uganda zu halten, verfrüht; es soll jedoch demnächst ein Kommissar mit weitgehenden Vollmachten nach Uganda gesandt werden, um die Regierung mit genauerer Kenntniß über die Zustände daselbst zu versehen.

Rußland.

* **Petersburg**, 15. November. Das „Journal de St. Petersbourg" schreibt: Der Telegraph hat uns über den ebenso feierlichen, wie herzlichen und sympathischen Empfang berichtet, dessen Gegenstand der Großfürst Thronfolger in Wien seitens des Kaisers, der Kaiserin, des ganzen Hofes und der Bevölkerung gewesen ist. Man konstatirt bei uns mit Befriedigung diesen so warmen Empfang, welcher dem Thronerben unseres Reiches bereitet worden ist.

* **Warschau**, 15. November. Offiziell wird die Meldung, daß in Zukunft kein Jurist jüdischer Konfession mehr in dem Sprengel des Warschauer Kreisgerichts angeblich zur Anwaltspraxis zugelassen werden soll, dahin richtig gestellt, daß künftighin die Zahl der jüdischen Anwälte nur auf ein Zehntel der Gesammtzahl der Anwälte beschränkt werden soll.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet)

Halle, 16. November.

Finanz-Kommission.

Sitzung am Donnerstag den 17. November cr. Nachm. 5 Uhr im Magistrats-Sitzungszimmer.

Tagesordnung:

1. Definitive Anstellung von drei Friedhofsinspektoren;
2. Genehmigung des wegen des Triangels abzuschließenden Vertrages;
3. Gehaltsnormirung der Polizei-Wachtmeister;
4. Vermiethung der Gastwirthschaft auf der Peißnitz;
5. Kostenbewilligung für Abtragungen am Siechenhause;
6. Verlegung einer Bedürfnißanstalt;
7. Kostenbewilligung für Regulirung der Thorstraße;
8. Anstellung eines Rendanten beim Schlacht- und Viehhofe;
9. „ „ Buchhalters daselbst;
10. „ „ Assistenten bei der Stadthauptkasse;
11. Festsetzung der von zwei Beamten zu bestellenden Kautionen;
12. Erhöhung von Diäten;
13. Bewilligung einer Subvention.

---

* **Reuter-Abende.** Die Werke unserer Geistesheroen und im Besonderen unseres großen Humoristen Fritz Reuter auch einem größeren Publikum zugänglich zu machen, hat Herr Max Schwarz volksthümliche Vortrags-Abende eingerichtet, deren erster am 20. d. M. im Saale des „Goldenen Hirsch" (Viktoriatheater) stattfindet. Bei den festgesetzten kleinen Eintrittspreisen wird der Erfolg jedenfalls ein günstiger sein.

W. **Die Leipziger Quartett- und Concert-Sänger** unter Direktion von R. Hanke veranstalteten gestern ihren ersten humoristischen Abend im Saale des „Prinz Carl". Leider war das Concert nicht so stark besucht, wie es in Anbetracht der guten Leistungen der Gesellschaft zu wünschen gewesen wäre. Dieselben erregten den lebhaftesten Beifall der Anwesenden und hielten das Publikum dauernd in bester Stimmung. Hervorheben müssen wir speziell die Quartett-Gesänge, die wir nicht anstehen, als gelungliche Leistung ersten Ranges zu bezeichnen. Stürmische Heiterkeit erregte der Damendarsteller Herr Hohenberg, dem sich die anderen Mitglieder der Gesellschaft würdig anreihten. Wir können unsern Lesern den Besuch jener Concerte bestens empfehlen.

* **Karambolage.** Gestern Nachmittag stieß ein mit einem Pferde bespanntes Kutschgeschirr aus Mork, welches in flotter Gangart vom Theater her die Fahrstraße herunterkam, in Folge Unvorsichtigkeit des Führers so heftig gegen einen in der Weiche vor der Post haltenden Motorwagen, daß es nicht unerheblich beschädigt wurde. Der Motorwagen erhielt nur unbedeutende Beschädigung; die Passagiere kamen mit dem Schreck davon.

* **Selbstmordversuch.** Heute Vormittag hat sich in einem Hotel in der Leipzigerstraße ein anständig gekleideter etwa 20 Jahre alter junger Mann mittelst eines Terzerols in die rechte Schläfe geschossen. Er wurde noch lebend nach der Königl. Klinik geschafft. Der Name des Lebensmüden ist noch nicht festgestellt.

□ **Zur Verhaftung des Lieutenants v. K.** In der bekannten Angelegenheit gegen den Sekondelieutenant v. K. fanden gestern weitere Vernehmungen statt, die der Herr Auditeur Justizrath Bormann aus Erfurt leitete. — Man erzählt übrigens, daß Lieutnant v. K. kürzlich beim Betreten seines Zimmers einen Revolver auf seinem Tische liegend gefunden habe. Sonach scheint Sudermanns Graf Trast aus der „Ehre" Schule zu machen.

W **Vorsicht ist die Mutter der Weisheit!** Die Anwendung dieses Sprüchwortes mußte sich ein hiesiger Universitätsprofessor gelegentlich seines letzten Aufenthaltes in Berlin gefallen lassen. Das Geschichtchen klingt fast unglaublich und entbehrt zudem nicht eines gewissen komischen Beigeschmackes. Wir glauben daher, es unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen, zumal es zeigt, mit welcher Leichtigkeit man unter Umständen in der Residenz seiner — — Stiefel verlustig gehen kann. Besagter Professor, dessen erste Namensilbe einen schmackhaften Seefisch bedeutet, indessen die beiden folgenden einen sehr verbreiteten Namen vorstellen, hatte von Wittenberg aus, woselbst er den Einweihungsfeierlichkeiten beigewohnt, einen Abstecher nach der Reichshauptstadt gemacht und war dort in einem der ersten Hotels in nächster Nähe des Central-Bahnhofes abgestiegen. Er hatte sich im besagten Hotel auch über nichts zu beklagen, er fand Alles auf das eleganteste und komfortabelste eingerichtet und hätte sicher nur die besten Erinnerungen an jenes Hotel mitgenommen, wenn nicht zum Schlusse ein

---

„Ja! Bitte, empfehlen Sie mich Madame!"—

„Morgen!" murmelte die Französin vor sich hin, dann verbeugte sie sich und eilte elastischen Schrittes davon. Ich folgte ihr langsam und trat in das Hotelbureau, um dem Wirth den Auftrag zu ertheilen, meinen Paß zur Abreise zu besorgen. Während ich noch mit ihm sprach, ging Helene in Begleitung Sascha's an mir vorüber die Treppe hinauf, wie gewöhnlich lebhaft scherzend und plaudernd. Mir ging ein Stich durch's Herz. Diesem Laffen, diesem Wüstling gab sie freiwillig, was sie mir versagte, der ich doch so viel für sie gethan hatte.

Mit größter Unbefangenheit, als sei nichts zwischen uns vorgefallen, begrüßte sie mich und auch Sascha, der mich ohne Zweifel haßte wie ich ihn, drückte mir mit gut gespielter Wärme die Hand.

„Ich bin heute ohne Dich ausgegangen, Arthur," sagte sie mit liebenswürdigem Lächeln, „ich wollte Dich nicht stören, Du schliefst so gut. Olga traf ich zu Hause und nun will Vetter Sascha so freundlich sein, mich zu Fürstin Palizin zu begleiten, der ich meinen Besuch versprochen habe. Ehe ich es vergesse, — Konstantin wünscht Dich heute Nachmittag zu sprechen."—

„Ich hatte die Absicht zu ihm zu gehen; mein Geschäft hier ist beendet, — wir reisen morgen um ein Uhr ab."—

„Schon so bald?" seufzte Sascha mit hörbarem Bedauern. „Aber nein, das geht doch nicht!" fuhr er lebhaft fort, „morgen Abend ist der Ball bei Ignatieff, den dürfen Sie nicht versäumen."—

„Ich kann unmöglich bleiben," murmelte Helene, ihrem Seladon einen heißen Blick zuwerfend. Dann erhob sie sich brüsk. „Fürstin Palizin erwartet mich, — kommen Sie, Sascha!"—

„Einen Augenblick, meine Liebe!" hielt ich sie zurück, denn mir fiel plötzlich die Botschaft der französischen Gouvernante ein. „Ich muß zwei Worte mit Dir reden."—

Etwas in dem Ausdruck meines Gesichtes bewog sie, meinem Verlangen ohne Widerspruch zu willfahren. „Wollen Sie am Wagen auf mich warten, Sascha? Ich folge Ihnen gleich nach."—

Der junge Offizier verließ den Salon; im nächsten Augenblick wandte sich Helene in besorgtem Tone zu mir: „Was giebt's?"—

„Kommen Sie in Ihr Zimmer!"—

Sie folgte mir, ohne ein Wort zu sagen. „Sehen Sie bitte Ihre Sachen durch! Hat sie Jemand angerührt?"—

Sie warf einen prüfenden Blick in die Koffer, dann rief sie betroffen: „Während meiner Abwesenheit ist Jemand hier gewesen."—

„Sie haben doch nichts, was Sie verrathen könnte?"—

„Nein!" versicherte sie ernst. „Sie brauchen keine Furcht zu haben, — bevor ich Paris verließ, habe ich jedes Stück richtig gezeichnet. Da, sehen Sie!" — Sie hielt mir eine Hand voll duftiger Spitzen- und Batiststgewebe vor und ich bemerkte, daß Alles die Initialen meiner wirklichen Frau trug.

„Keine verrätherischen Papiere?" forschte ich weiter.

„Nichts; — was auf meine Mission Bezug hat, trage ich bei mir. Aber warum vermuthen Sie eine Durchsuchung meiner Effekten?"—

„Das will ich Ihnen erklären. Kurz bevor Sie kamen, begegnete mir Mademoiselle de Launay hier an der Thüre. Sie behauptete, im Auftrag von Madame Weletsky zu kommen, um etwas zu fragen. Fünf Minuten später kehren Sie zurück und theilen mir mit, daß Sie soeben bei Olga waren. Wozu also diese angebliche Botschaft der Gouvernante? Ist das nicht sonderbar? Ich fürchte sehr, durch Ihre Intimität mit Sascha haben Sie sich noch eine Feindin gemacht!"—

„Noch eine?" wiederholte sie verwundert.

„Nun ja, — ich dächte, die junge Fürstin Dozia hätte alle Ursache, Ihnen feind zu sein."—

„Dozia?" lachte sie. „Ach, die vergöttert mich ja. Aber auf die Spionin will ich doch ein wachsames Auge halten. Und nun adieu! mein Freund!" An der Thüre wandte sie sich noch einmal um. „Seien Sie ganz unbesorgt, Arthur, morgen um ein Uhr bin ich zum Abreisen bereit."—

Mit einem stillen Seufzer machte ich mich auf den Weg zu Konstantin Weletsky. Mein Advokat hatte ihm bereits die Papiere zugeschickt; er unterzeichnete sie in meinem Beisein und dann saßen wir noch eine Weile vertraulich plaudernd zusammen. Er bedauerte die Kürze meines Besuches in Rußland, drängte mich aber nicht zum Bleiben; im Gegentheil, er schien erleichtert aufzuathmen, daß ich meine Frau von Petersburg fortnahm.

Nachher traten wir noch einen Augenblick in den Salon, wo Madame Weletsky mit ihrem Töchterchen und deren Gouvernante saß. Im Laufe des Gespräches theilte ich Olga mit, daß Helene ihr selbst die Adresse ihrer Pariser Modistin bringen werde.

„Der Modistin Ihrer Frau?" wiederholte Madame Weletsky überrascht.

„Ja, Sie äußerten den Wunsch, dieselbe zu wissen," fiel die Französin mit erglühendem Gesichte ein.

„Ich erinnere mich nicht genau, aber wenn Sie es sagen, wird es wohl so sein," — nickte ihre Herrin.

Diese wenigen Worte überzeugten mich, daß Mademoiselle de Launay meiner Frau auf eigne Faust einen Besuch abgestattet hatte, zum Glück ohne etwas Verdächtiges zu finden.

Da Konstantin noch geschäftlich zu thun hatte, verabschiedete ich mich auch. Der Erste, der mir auf der Straße begegnete, war — Baron Friedrich.

„Ah, mein lieber Oberst," rief er, mich freundlich grüßend, „wir werden nun nicht mehr zusammen frühstücken können, denn ich höre, Sie wollen uns schon morgen verlassen."—

„Ja," versetzte ich, „aber woher wissen Sie das?"—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18921117010/fragment/page=0002

kleines Erlebniß seine freundlichen Gefühle für das gastliche Haus einigermaßen getrübt hätte. Als nämlich der Herr Professor sich am nächsten Morgen nach einer gut durchschlafenen Nacht von seinem Lager erhoben und seine Toilette nahezu vollendet hatte, vermißte er zu seiner Verwunderung seine Stiefel. Da er nun auszugehen beabsichtigte und zu solchem Zwecke jene Fußbekleidung doch für jeden halbwegs gebildeten Menschen unerläßlich ist, klingelte er dem Zimmermädchen. Dieses erschien auch alsbald in weißem Schürzchen und koquetten Häubchen und zeigte lächelnd die weißen Zähne, wußte aber im Uebrigen keinen Rath. Jedoch versprach sie vor Verlassen des Zimmers, den Kellner zu schicken, und das that sie denn auch. Der Ganymed erschien und gleichfalls mit lächelndem Gesicht. Als ihm der Professor mitgetheilt, worum es sich handelte, lächelte er wiederum. „Sogleich!“ sagte er diensteifrig und war im nächsten Moment verschwunden. Der Professor glaubte nun nicht anders, als daß er nun sofort in den Besitz seiner Stiefel gelangen würde. Aber nein. Der Kellner kehrte zwar sogleich mit fliegendem Athem und dito Frackschößen zurück und reichte mit immer gleichem verbindlichen Lächeln dem Wartenden — — nicht die Stiefel, sondern — — die Rechnung. Der Fremdling, der sich das Gebahren des Jünglings durchaus nicht erklären konnte, warf fragende Blicke bald auf das Papier in seiner Hand, bald auf den noch immer Lächelnden. „Ja — aber — —“ fragte er endlich. Nun zog der Befrackte die Schultern beinahe bis an die Ohren in die Höhe, sein freundliches Lächeln machte einem Ausdrucke tiefsten Bedauerns und großer Rathlosigkeit Platz und nervös zupfte er an dem blendend weißen und tadellos sitzenden Stehkragen. „Ja, aber ich hatte doch um meine Stiefel gebeten“ sagte der Professor, nun ungeduldig werdend. Und nun ermannte sich der Jüngling endlich zu einer Antwort. „Der Herr Professor verzeihen, aber es ist bei uns üblich, daß den werthen Gästen die Stiefel erst — — nach Begleichung der Rechnung ausgehändigt werden. — Es ist das so von der neuen Verwaltung bestimmt“, fügte er wie zur Entschuldigung hinzu. Hierauf verlieh er seinem Antlitze wiederum den Ausdruck freundlichen Bedauerns und der Herr Professor war einfach baff! Da er aber, wie gesagt, seine Stiefel brauchte und es auch zudem wirklich nicht in seiner Absicht gelegen hatte, mit der Zeche durchzubrennen, so fügte er sich dem diktatorischen Zwange und bezahlt seine Rechnung sofort, worauf er denn auch seine Stiefel erhielt. Er soll übrigens erfreut gewesen sein, daß man ihm nicht die — Beinkleider statt der Stiefel fortgenommen. Denn ohne Stiefel, meinte er, kann man ja im Nothfalle von Berlin nach Halle zurückreisen, aber ohne Beinkleider — —!

* **Stadttheater.** Am Freitag geht Nicolai's komische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor in Scene. Im Schauspiel wird Goethe's „Egmont“ und das Moser'sche Lustspiel „Der Lebemann“ vorbereitet.

* **Im Walhallatheater** beginnt am heutigen Mittwoch ein neuer, abwechselungsreicher Spielplan mit durchweg ausgezeichneten Nummern, von denen wir nur die „excentrischen Chinesen“ Ling-Loo-Souchong und die englischen Burlesk-Klowns Brothers Ethairien als Spezialitäten allerersten Ranges erwähnen wollen.

Aus dem Vereinsleben.

♂ **Verein gegen Armennoth und Bettelei.** In der erster gestern Abend in der „Tulpe“ abgehaltenen Generalversammlung erstattete zunächst Herr Prof. D. Loofs Bericht über die bisherige Thätigkeit des Vereins. Nachdem vor etwas mehr als einem halben Jahre die Gründung des Vereins vollzogen und ein provisorischer Vorstand gewählt worden war, lag dem letzteren zunächst die Organisation der Vereinsthätigkeit ob, deren Ausbildung erfreulicherweise jetzt im Großen und Ganzen gefestigt dasteht. Die Helferliste weist einschließlich der 23 Bezirkspfleger 174 Helfer und Helferinnen auf, deren jedoch für einzelne Bezirke noch eine größere Zahl erwünscht ist. Weiter ist ein passendes Geschäftslokal gefunden und für die Geschäftsleitung eine geeignete Persönlichkeit gewonnen. Die Mitgliederzahl stieg bereits in den ersten Wochen des Bestehens des Vereins auf 717, gegenwärtig beträgt sie schon nahe an 1000, doch dürfte, da noch etwa 5—600 Personen mit der Sammelliste angegangen werden sollen, der Beitritt von einer weiteren Anzahl von Mitbürgern zu erwarten sein. Die Zahl der bei der Geschäftsstelle des Vereins eingereichten Gesuche betrug bis zum 31. September d. J. 386; davon waren 4 Auskunftsgesuche, auf welche Antwort ertheilt wurde, die übrigen Gesuche um Unterstützungen oder Darlehen. Von diesen wurden 174 berücksichtigt, 208, weil die Verhältnisse der Antragsteller es nicht empfehlenswerth erscheinen ließen, oder die Mittel des Vereins nicht ausreichten, ihnen zu entsprechen, abschlägig beschieden. Erfreulich ist besonders, daß von den gegebenen Darlehen bereits eine ganze Zahl ganz oder theilweise zurückgezahlt worden sind. Unterstützungen an Naturalien hat der Verein bisher nicht gewährt, doch wird er demnächst vor Weihnachten an seine Mitglieder die Bitte richten, der Geschäftsstelle Mittheilung zu machen, sofern sie abgelegte Kleidungsstücke zu verschenken wünschen, worauf ihnen würdige Bedürftige zugewiesen werden können. Eine besondere Weihnachtsbescheerung durch den Verein einzurichten, sieht jedoch der Vorstand keine Veranlassung; er ist vielmehr der Ansicht, daß es im Großen und Ganzen besser sein würde, wenn man sich mit den geradezu zum Sport gewordenen Weihnachtsbescheerungen einschränken und dafür an der richtigen Stelle mit Geldunterstützungen eintreten würde. Aus dem dann von Herrn Kaufmann Reichel erstatteten Kassenbericht heben wir hervor, daß bis zum 1. Oktober d. J. die Vereins-Einnahmen 2694 Mk. 65 Pf., die Ausgaben 2373 Mk. 25 Pf., darunter 685 Mk. 45 Pf. für die Einrichtung, 283 Mk. 80 Pf. für die Unterhaltung der Vereinsorganisation, 1111 Mk. Unterstützungen und 320 Mk. Darleben betrugen; die Einnahmen seit dem Beginn des Oktober stellen sich auf 3253 Mk. 90 Pf., die Ausgaben auf 1340 Mk., doch wird zweifellos zu dem Ueberschuß von 1913 Mk. 90 Pf. durch die weiteren Sammlungen noch eine nicht unbeträchtliche Summe hinzutreten. Dem Rechnungsführer wurde auf Antrag der Revisoren Entlastung ausgesprochen. Nachdem dann noch eine längere Besprechung über die zur bestmöglichen Förderung der Bestrebungen des Vereins etwa noch zu treffenden Maßnahmen stattgefunden hatte, wurde der bisherige, aus 36 Herren bestehende Vorstand durch Zuruf wiedergewählt.

b **Der IV. kommunale Wahlbezirksverein** unternahm gestern Nachmittag unter großer Betheiligung seiner Mitglieder und deren Damen eine Besichtigung des neuen Siechenhausgebäudes. Die Führung hatte Herr Inspektor Bunge übernommen.

* **Im Techniker-Verein** hielt am Sonnabend der Molkerei-Techniker Herr Paul Krüger, Inhaber des Molkerei-Bureaus Halle a/S., einen ausführlichen Vortrag über verschiedene Milchcentrifugen-Systeme, den Bau und die inneren Einrichtungen größerer Dampfmolkereien.

* **Der Touren-Klub „Wanderer“,** einer der rührigsten Radfahrer-Vereine unserer Stadt, hielt am Montag seine Jahresversammlung ab. Hierbei wurde der Vorstand wie folgt neu gewählt: Erster Vorsitzender Hotelier Käppel; zweiter Vorsitzender Kaufmann Karl Träger; Schriftführer Kaufmann Birnbaum; Kassirer Kaufmann Walther; erster Fahrwart Kaufmann Bendix; zweiter Fahrwart Kaufmann Wurmstich; Beisitzer Hartung und Hartmann.

Aus der Umgebung.

▭ **Brachwitz,** 15. November. (Jagd.) Heute fand auf der Domäne Brachwitz bei Trotha eine Jagd statt, die Herr Amtsrath Wentzel-Teutschenthal veranstaltet hatte und der auch der Herr Oberpräsident von Pommer-Esche beiwohnte.

* **Brachstedt,** 15. November. (Leichenbegängniß). Gestern Nachmittag wurde die Leiche unseres allseitig verehrten, in der Privatklinik des Herrn Prof. Oberst in Halle verstorbenen Seelsorgers, Herrn Pastor Wilhelm Bando zu Grabe getragen. Ein großes Trauergeleite legte Zeugniß von der Liebe und Verehrung ab, die der Verstorbene sich während seiner 22jährigen Thätigkeit in unserer Gemeinde zu erwerben gewußt hat. Bei Allen, die den Heimgegangenen gekannt, wird sein Andenken allezeit in Ehren stehen.

* **Weißenfels,** 15. November. (Vier Arbeiter verbrannt.) In den Riebeck'schen Montanwerken zu Webau explodirte gestern ein großer Schweelcylinder. Vier in der Nähe beschäftigte Arbeiter wurden durch die ihnen entgegenschlagenden Flammen mehr oder weniger erheblich verbrannt. Bei einem der Männer sind die Brandwunden so schwer, daß derselbe nicht transportfähig ist, während ein anderer Betroffener, Fabrikarbeiter Holischek aus dem benachbarten Granschütz, der Brandwunden am Kopfe, einer Schulter und an beiden Händen erlitten, heute nach der königl. Klinik in Halle gebracht werden mußte. Die übrigen zwei Arbeiter sind mit leichteren Verletzungen davongekommen.

* **Erfurt,** 15. November. (Ein unangenehmes Andenken an 1870.) Ein hiesiger Postbeamter, der in einem Gefecht des Jahres 1870 einen Schuß in den Hals bekommen hatte, wurde seit jener Zeit von beständigen heftigen Kopfschmerzen gequält. Seit kurzer Zeit war eine Geschwulst am Hals entstanden und diese wurde vorgestern operirt. Zur größten Ueberraschung des Patienten förderte der Arzt das Glied einer Schuppenkette zu Tage, wie sie an den Helmen getragen wird. Das feindliche Geschoß hatte augenscheinlich die Kette zerrissen und das Glied in den Hals getrieben, aus dem es nunmehr, nach 22 Jahren, entfernt worden ist.

Lustige Ecke.

* **Die rathlose Grethe.** „Aber Grethle“, sagt die Mutter zu ihrer Tochter, „hoicht denn Du gar koi' Gwissa, daß Du De' vom a Mannsbild so am helle Tage küssa laßscht?“ — „Ei, Muatter, wia-n-e' bi' über unser'n Hof komma mit zwoi' Gießkannte, hat er me' in d'Aerm' gnomma und me' a'fanga küssa.“ — „Narr, hättescht d'Kannte falle lau', do hätt'scht De könne wehra.“ — „Freile, liebe Muatter, aber me ka' doch, wenn's an's Küssa goht, net glei' an älles denka.“

* **Boshaft.** Dichterling (schwärmerisch): „Ja, auch mich hat die Muse auf die Stirne geküßt!“ — Kritiker: „Das scheint aber nur ein Judaskuß gewesen zu sein!“

* **Macht der Beredsamkeit.** Während der Vertheidigungsrede schluchzt die Frau des angeklagten Raubmörders, die im Zuschauerraum sitzt, vor sich hin: „So'n juter Mann bist Du, Willem! Jck verdiene Dir ja jar nich — — —“

* **Eines Besseren belehrt.** Dame: „Ja, es giebt nichts Vollkommenes im Leben.“ — Lieutenant: „Ach, gnä'es Fräulein haben mich eben noch nie zu Pferde sitzen sehen!“

* **Sein Vetter.** Lehrer: „Kennst Du den Abendstern, Moritz?“ — „Nu, werd' ich doch kennen meinen Vetter!“

Wasserstände: Am 16. November: Halle, unterhalb + 1,62. Trotha + 1,22. 15. November: Calbe Oberpegel + 1,28. Unterpegel — 0,14. Dresden — 1,10. Magdeburg + 1,06.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger.“

Sozialdemokratischer Parteitag.

☊ **Berlin,** 16. November, 8 Uhr 5 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) In der Fortsetzung der gestrigen Nachmittagssitzung des sozialdemokratischen Parteitages vertheidigte der Reichstagsabgeordnete Auer die Parteileitung gegen die Vorwürfe, daß zu wenig sozialistische Lektüre existire und seitens der sozialdemokratischen Abgeordneten zu wenig Agitation auf dem flachen Lande getrieben werde. Es folgte hierauf die Besprechung der Affaire Schidulsky. Letzterer war von Auer s. Z. bezichtigt worden, ein Polizeispitzel zu sein. Heute erklärte Auer, „juristische Beweise“ für das Spitzelthum Schidulsky's nicht beibringen zu können, derselbe sei aber immerhin verdächtig gewesen. Bebel antwortete auf die Angriffe betreffs der hohen Gehälter im „Vorwärts“: „Wenn nach sozialdemokratischen Prinzipien Jeder nach seinen Leistungen bezahlt werden muß, dann muß man auch konsequent bleiben und die geistigen Leistungen gleichfalls nach Gebühr bezahlen.“ Ein Maximalgehalt könne daher nicht festgesetzt werden; auch er rüge in manchen Punkten die mangelhaften, redaktionellen Leistungen des „Vorwärts“. Bebel erklärte sodann, die Geschäfte eines Parteikassirers seiner angestrengten Thätigkeit halber nicht weiterführen zu wollen.

☊ **Berlin,** 16. November, 11 Uhr 50 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) In einer Nacht-Versammlung der Omnibus-, Pferdebahn- und Packetfahrt-Bediensteten wurde beschlossen, zur Durchführung der von der Lohnkommission gestellten Forderungen eventuell einen Strike herbeizuführen.

⨯ **Pest,** 16. November, 10 Uhr 10 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das Kabinet Weckerle ist nunmehr gebildet. Der Präsident des obersten Gerichtshofes, Hieronymus, übernimmt das Portefeuille des Innern. Die Mitglieder des neuen Kabinets hielten gestern Abend spät noch eine Konferenz ab. Sonnabend wird das neue Ministerium den Eid ablegen. Der erste Gesetzentwurf, den das neue Kabinet dem Abgeordnetenhaus unterbreitet, betrifft die Reception der jüdischen Religion. Wie noch verlautet, soll Graf Julius Andrassy jun. Staatssekretär im Ministerium des Innern werden.

ri. **Rom,** 16. November, 9 Uhr 25 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die Rede Crispis in Palermo am 20. November wird hier mit großer Spannung erwartet, da Crispi darin seine Haltung gegenüber dem Ministerium Giolitti darstellen wird.

K **Brüssel,** 16. November, 12 Uhr — Min. Mittags. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Nach einem zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts abgehaltenen Meeting durchzogen die Sozialisten, die Marseillaise singend, die Stadt. Es fand dabei ein Zusammenstoß zwischen ihnen und der Polizei statt, welche 5 Personen verhaftete.

L **Paris,** 16. November, 10 Uhr 40 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das Ministerium wird bei der heutigen Berathung der Preßgesetzvorlage die Vertrauensfrage stellen, indeß glaubt man in parlamentarischen Kreisen, daß der Sturz des Kabinets erst bei der Panamafrage erfolgen dürfte. Es herrscht große Erregung und sieht man den kommenden Kammersitzungen mit großer Spannung entgegen.

M **Salamanka,** 16. November, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) In der Ortschaft Desar (?) brach während einer Hochzeitsfeier der Fußboden des Saales, wo das Fest stattfand zusammen. Sieben Personen wurden getödtet, andere mehr oder minder schwer verletzt.

* **Altona,** 15. November. Der Vorsteher der Station Quickborn an der Altona-Kaltenkirchner Eisenbahn, Brinkbäumer, ist nach Unterschlagung einer erheblichen Geldsumme flüchtig geworden. Hinter Brinkbäumer wird ein Steckbrief erlassen.

* **Karlsruhe,** 15. November. Der „Badischen Korrespondenz“ zufolge findet demnächst eine Versammlung von Delegirten der badischen, hessischen, württembergischen und pfälzischen Nationalliberalen in Heidelberg statt, in welcher die politische Lage erörtert werden soll.

* **Olmütz,** 15. November. Eine Deputation von zwölf czechischen Abgeordneten Mährens begrüßte den Fürst-Erzbischof Kohn und drückte ihre Freude darüber aus, daß er den Bischofsstuhl des heiligen Methodius besteige. Als mährischer Metropolit sei er auch dazu berufen, bei der böhmischen Königskrönung dem Herrscher die Krone auf das Haupt zu setzen.

* **Paris,** 15. November. General de Failly, welcher im Jahre 1870 das V. Armeekorps befehligte, ist in Compiègne gestorben.

Abonnements

auf den täglich erscheinenden **„General-Anzeiger“** werden von unserer Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße 36, sowie von unseren Boten und Filialen fortwährend entgegengenommen. **Der Abonnementspreis beträgt pro Monat 50 Pfennig frei ins Haus.** Jeder Abonnent hat das Recht, gegen Vorzeigung der Quittung ein **Inserat von 2 Zeilen kostenlos** einrücken zu lassen.

Photographie Müller & Pilgram, Poststr. 9/10, I. Auch **Sonntags ununterbrochen** von 9—4 geöffnet

„Hihi! Wenn Sie länger hier lebten, würden Sie bald merken, daß ich Alles weiß! Darin allein liegt ja meine eigene Sicherheit. Aber später kommen Sie doch wieder zu uns, nicht wahr?“ —

„Ich hoffe; — momentan jedoch rufen mich Geschäfte nach Paris zurück.“ —

Er unterbrach mich mit leisem Kichern. „Sie haben Geschäfte in Paris? Ganz recht, ganz recht! Der nichtsnutzige Sascha!“ Scherzend hob er den Finger empor und dann war er plötzlich in dem mächtigen Portal des Regierungsgebäudes verschwunden, während ich ihm bestürzt nachschaute und daran dachte, welchen Schimpf seine letzten Worte auf meinen Namen brachten. „Sie glauben Alle, ich fliehe, um die Ehre meiner Frau zu retten,“ brummte ich. „Verwünscht, dieser Sascha!“ —

11. Kapitel.

In schlechtester Laune, mißmuthig und verstimmt kehrte ich in's Hotel zurück. Hier fand ich drei Briefe. Der erste, ein eiliges Gekritzel von Helenen's Hand, lautete:

„Eilen Sie sich, lieber Arthur! Ich habe mich bereits angekleidet und bin zur Fürstin vorausgegangen. Kommen Sie sobald als möglich und wahren Sie Ihren Ruf, indem Sie pünktlich zum Diner erscheinen.“ Helene.

Unter den obwaltenden Verhältnissen war es mir ganz lieb, daß sie allein gegangen. Ein tête—a—tête mit meiner jetzt so hochmüthig und störrisch gewordenen officiellen Frau hatte durchaus nichts Verlockendes für mich.

Der zweite Brief war ein Billet von Boris Weletsky aus Kronstadt, der uns einlud, herüberzukommen und sein Schiff zu besichtigen. Wie es schien wußte er nicht, daß wir schon abreisen wollten.

Das dritte Schreiben enthielt meinen Paß und den Erlaubnißschein für Oberst Arthur Lenox nebst Gattin Rußland via Eydtkuhnen zu verlassen.

Wie erleichtert, wie glücklich ich mich fühlte, kann ich nicht beschreiben. Die Furcht vor Entdeckung und die Qual der Eifersucht nahm ja nun ein Ende. Kein Verdacht ruhte auf uns, — die Mausefalle stand offen.

In sehr animirter Stimmung begab ich mich zu den Palitzins, wo ich eine auserlesene Tischgesellschaft fand, zum größten Theil den Hofkreisen angehörend. Da die Jugend stark vertreten war, so herrschte bald ein sehr fröhlicher Ton; der Lustigste von Allen schien mir Sascha zu sein. Eine wilde Freude leuchtete aus seinen dunklen Augen; er beschäftigte sich nur mit Helene und machte ihr so offen und rückhaltslos den Hof, daß die arme, kleine Dozia, deren Blicke unverwandt auf ihn gerichtet waren, immer stiller und trauriger wurde.

Es war bereits spät, als die Gäste sich zum Aufbruch rüsteten.

„Meine liebe Fürstin,“ versicherte Helene der Frau vom Hause beim Abschied, „Ihre Gesellschaft war reizend! Schade, daß es meine letzte in Rußland ist!“ —

„Wieso?“ fragte Madame Palitzin, die Augen weit öffnend.

„Meine Frau spielt darauf an, daß wir morgen Petersburg verlassen werden,“ mischte ich mich ein.

„Und Sie wollen Ihr Weibchen mit fortnehmen?“ eiferte die Fürstin. „Das werde ich nicht zugeben! Morgen Abend ist der große Ball bei Ignatieff, — den müssen Sie mitmachen, denn, — ich sage es Ihnen ganz im Vertrauen, — der Zar wird anwesend sein. Es wird zwar noch geheim gehalten, — aus besonderen Gründen bestimmt der Kaiser sein Erscheinen in Privatgesellschaften erst am Tage selbst. Wenn er aber kommt, so kann ich Ihrer lieben Frau zusichern, daß sie ihm vorgestellt werden wird. Das wäre doch sicher das bedeutungsvollste Ereigniß ihres Lebens!“ —

(Fortsetzung folgt)

Kleiderstoff-Reste von 2—6 Meter, die sich in letzter Zeit angesammelt haben, werden um damit zu räumen **außergewöhnlich billig verkauft.** **Brummer & Benjamin,** 23 Gr. Ulrichstrasse 23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18921117010/fragment/page=0003

Leipzigerstrasse 103104, part., I. u. II. Et.

Bruno Freytag,

Leipzigerstrasse 103104, part., I. u. II. Et.

Halle a. S., Fernsprecher 379,

erlaubt sich

Grosse neue Eingänge von Confectionen:

Jackets, Umhänge u. Mäntel,

in reichster **Façonauswahl** und in allen Grössen vorräthig, anzuzeigen.

Conserven,

Riesen-, Stangen- und Gemüsespargel,

Braunschw. Erbsen in versch. Siebungen, Schnitt-, Brech-, Perl- und Wachsbrechbohnen,

Steinpilze, Morcheln, Leipz, Allerlei,

franz. Champignons, Haricots verts und Flageolets, Tomates ganz und purée, Trüffes de Perigueux,

Maiskölbchen, Garnirkirschen, Senf-, Essig- und Pfeffergurken,

Perlzwiebeln, span. und french Olives, Engl. und deutsche Pickles, Picallily und Saucen,

Obst in Dosen und Gläsern,

Croustaden (Kästchen aus feinem Teig).

Gr. Ulrichstr. 58. **Gebr. Zorn.** Fernsprecher 367.

Das Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier erweist sich als das beste magenstärkende Nährmittel

Ihr heilsames Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier hat mir bei geschwächtem Magen und großen Verdauungsbeschwerden die hinsinkende Lebenskraft wieder aufgefrischt. Mein verlorener Appetit hat sich nach dem Genusse wieder vollständig eingefunden.

Alexis Nadrecki, Pfarrer in Szarabowa bei Exin.

Johann Hoff, k. k. Hoflieferant. Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Verkaufsstelle in Halle a/S. bei **Heimbold & Co.**

Rudolf Zilling,

Uhrmacher, **Steinweg 4,** empfiehlt sein Lager in

Regulatoren, Wand-Uhren, Taschen-Uhren in Gold, Silber und Metall, **Weckern, Ketten u. s. w.** in allen Preislagen.

Garantie 2 Jahre. Reparaturen sorgfältig und billig.

Detail-Ausverkauf

von

Christbaum- u. Pianinokerzen

täglich Vorm. 8—12 Uhr

Thalamtstraße 12, am neuen Markt.

J. Ed. Peuschel,

Concurs-Verwalter.

Neueste Erfindung, **Wunderspiegel**

ist seinen Aussehen nach ein eleganter Taschenspiegel. Wenn man die Spiegelfläche desselben anhaucht, erscheint ein herrliches Venusbild, welches mit dem Hauch wieder verschwindet, so dass der Wunderspiegel stets als eleganter Taschenspiegel benutzt werden kann.

Gegen Einsendung von 60 Pfg. in Marken erfolgt Franko-Zusendung.

M. C. L. Schneider, Berlin SW. 11, Bernburgerstr. 6, V.

Gegen Einsendung von 20 Pfg. wird der interessanteste Katalog der Welt beigefügt.

Abtheilung Tapisserie!

Mit heutigem Tage beginnt die Ausstellung sämmtlicher Artikel der Tapisseriewaarenbranche

für Weihnachts-Geschenke geeignete Gegenstände

übersichtlich geordnet in unserem Lokal.

Sämmtliche Congress-Stoffe, Streifen und sonstige Artikel.

Cartons für Kragen, Manschetten, Handschuhe, Shlipse etc., bezogen mit Segeltuch, Plüsch, Leder, Glacé.
Leinenartikel mit Zeichnungen „Figuren und Sprüche".
Tuchartikel ausgeschlagen und vorgezeichnet.
Canavastücke, Schuhe, Eckbretter, Teppiche, Kissen, Bettvorlagen (angefangene Gegenstände).
Seidenplüschartikel vorgezeichnet und angefangen.

Fertige Artikel.

Sophakissen, Journalmappen, Kaffeewärmer, Bürstentaschen, Pompadours, Uhrpantoffeln, Hosenträger, Turnergürtel, Ueberhandtücher für Küche und Stube.

Originelle Neuheiten in kleinen Gegenständen, welche sich für **Kinderarbeiten** eignen, pro Stück von 5 Pfg. an.

Tapisserie-Wolle, waschbare Stickgarne, Waschseide, Tapisserie-Plüsche, Atlasse und Bänder.

In unserer Arbeitsstube werden alle Garnituren und Anfertigungen, welche in dieses Fach schlagen, sachgemäss, schnell und preiswerth besorgt.

Preise für die einzelnen Artikel hier anzugeben halten wir als zwecklos, da die Beurtheilung nur bei gleichzeitiger Besichtigung der Waaren möglich.

Ueberraschend billige streng feste Preise.

Ph. Liebenthal & Co.,

Untere Leipzigerstrasse 103.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18921117010/fragment/page=0004